

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 30

Artikel: Hyspa

Autor: Egger, Gertrud

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

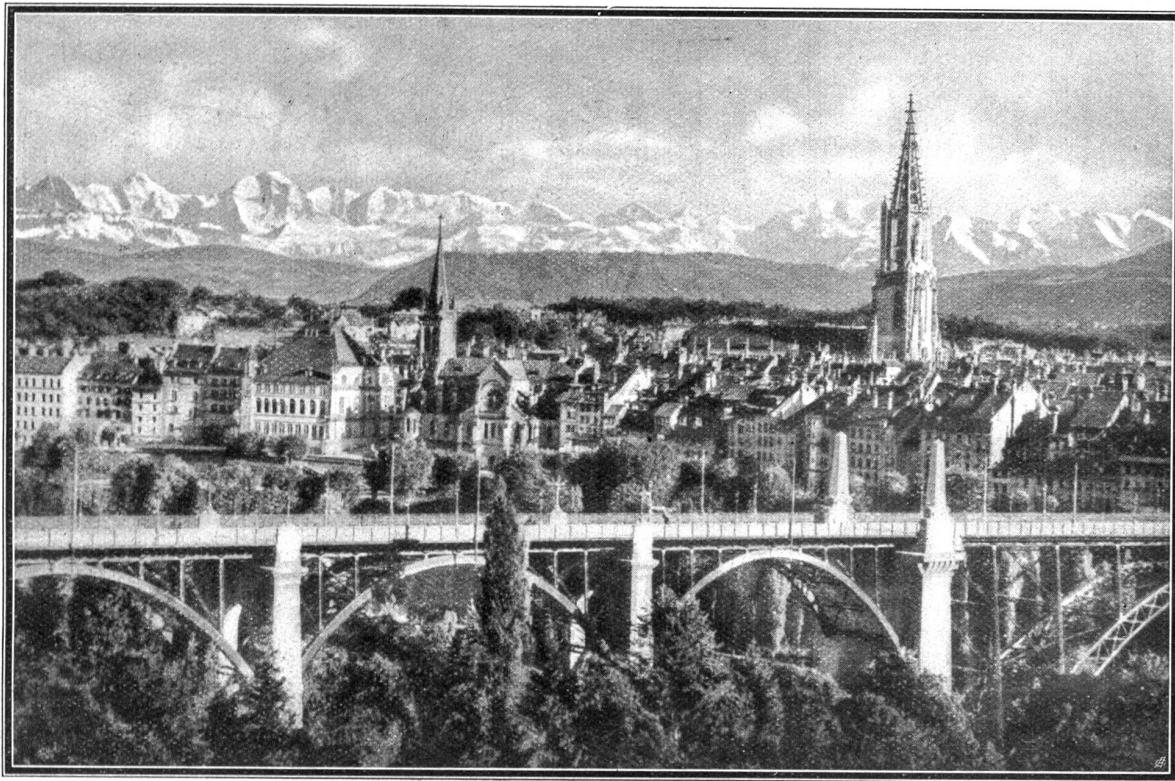
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bern. — Blick vom Schänzli auf die Altstadt und die Alpen.

HYSPA.

Nach dem Pressetag vom 18. Juli 1931.

Zur modernen Ausstellung

gehört der Geruch von Holz. Wem würde es noch einfallen, in dieser merkwürdig gespannten Zeit voll Unbestand und erregtem Davonleben eine Ausstellung aus schwerem und kostspieligem Material zu errichten? Gescheit entworfen, rasch, fast heftig fühlung aufgebaut werden die großen Ausstellungen unserer Tage. Das ruhige Berner Tempo brachte eine Abwandlung dieser flüchtigen Art. So lässt sich nach dem ersten Eindruck etwa folgendes sagen:

Der Klang von Hämmern und das Halbfertige der Baradenstadt wirkte auf die Ausstellungsfreunde wie Theer- und Tanggeruch auf Matrosen. Doch solche Stimmungsmalerei ist Privatsache, und den Leser wird es mehr interessieren, auf was für zwei Beinen die Hy spa am letzten Samstag vor der Eröffnung stand. Verzeihen Sie die Ungeheuerlichkeit der Vorstellung von Hyspabeinen! Nun, das Schweizer- und Bernerprodukt wurde schon mehr als einmal mit irgend einem Lebewesen verglichen.

Deshalb ging auch Herr Dr. Hauswirth bei seiner Rede vor der Besichtigung ins Drahtisch-Gegenständliche, indem er die Ausstellung mit einem mühsam aufziehbaren Säugling verglich. Dieser Säugling war mehrmals franz, „er litt unter anderem auch an einer chronischen, spezifisch schweizerischen Infektionskrankheit, der Konkurrenzitis kantonalis. Doch wir wollen seine Krankheitsgeißdichte verlassen und nur erwähnen, daß sich die Hy spa schließlich doch zu einem hoffnungsvollen Berner- und Schweizerbuben durchgerungen hat...“ „Wenn man an der Vollendung eines Werkes steht, das für Einzelne fast die Form eines Lebenswerkes angenommen hat, dann soll man dankbar jener gedenken, die das Werk geschaffen haben. Es sind vor allem die Leiter des Kantonalverbandes der bernischen Samaritervereine des vorigen Jahrzehnts, A. Schmid,

dann der leider zu früh verstorbene Dr. Walter Küstersteiner, und Dr. Emil Jordi.... Die Idee einer größeren schweizerischen Hygieneausstellung war neu, und sie ist entstanden inmitten anderer schweizerischer Ausstellungsideen, des Plans einer Schweizerischen Landesausstellung und einer internationalen Volkskunstausstellung. Wie es mit Medizin und Hygiene überhaupt der Fall ist, — man glaubt sie in gesunden Tagen entbehren zu können — so ist es anfänglich auch der Hy spa ergangen: Man hat sie als etwas sicher Respektables, Interessantes und Ideelles, aber über etwas nicht gerade absolut Notwendiges bezeichnet. Schließlich ließ man sich aber doch davon überzeugen, daß ein Werk, welches als Ziel die Gesundung und Gefunderhaltung des Schweizervolkes aufweist, sich weder aufschieben noch beseitigen läßt. Ja, es muß betont werden, daß aus anfänglichen Widersachern unserer Idee, schließlich unentbehrliche Förderer und Mitarbeiter hervorgegangen sind. Auch die anfängliche Zurückhaltung von Industrie und Gewerbe hat eine höchst erfreuliche Umwandlung erfahren, und schon vor Monaten standen wir vor der Tatsache, daß die Hy spa ihre Hallen zu klein gebaut hatte, um allen Begehrten um Einlaß und Beteiligung entsprechen zu können.“

Nach dieser Tageseinleitung in der geschmückten Festhalle begann man in Gruppen den

Rundgang

durch das 144 000 Quadratmeter große Gesamtgelände, und durch 1 Million 620 000 Fr. Baukosten. (Die Auslagen für Veranstaltungen stehen auf einem andern Konto. Sie sind nicht gering.) Für die deutsche Bau-Ausstellung haben die Berliner eine Kleinbahn mit mächtiger Rauchentwicklung auf die 130 000 Quadratmeter Freigelände hinauspusten lassen. So dürfen die Berner darauf gefaßt sein, daß eines Tages wenigstens die Großmutter des Fahrrades aus der Verkehrshalle herausgestöbert wird. Besagtes Urvechikel ruht in einem wohlverdienten Museumswinkel. Was würde es zur Hy spa sagen? Vielleicht täte es vor Empörung und Schreck den hochragenden Reiter abwerfen.

Wir nun erschreiten leines-
wegs über den kühnen Farben-
Formensinn unserer Architekten.

Die Gesamtanlage

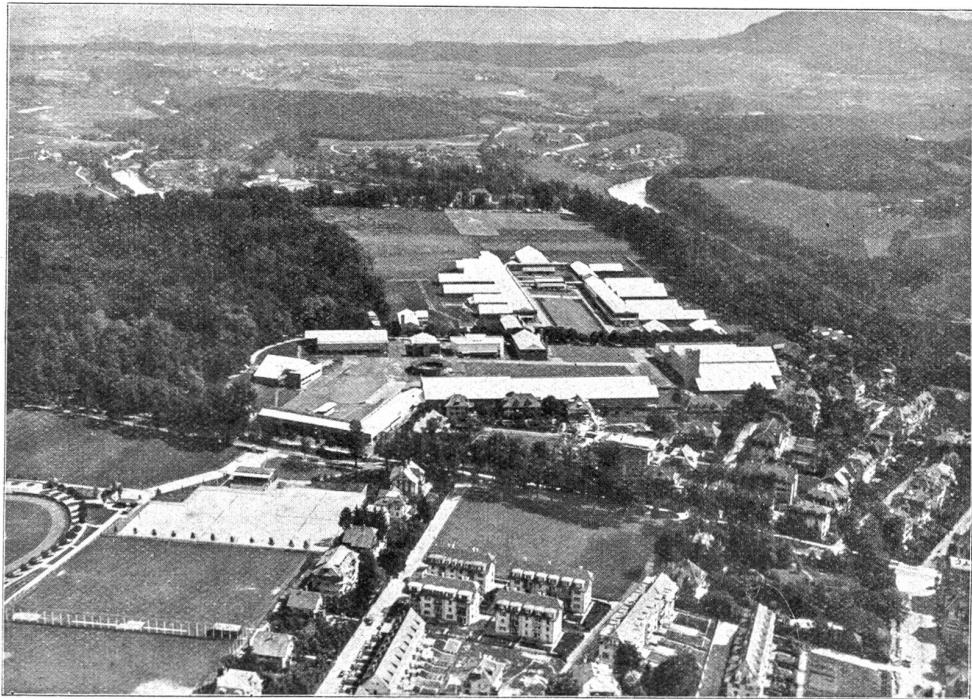
wirkt wohltuend ruhig, auch ohne irgendwelche Albernenremi-
nissen. Diese wären hier reichlich deplaciert. Der Ausstel-
lungsarchitekt wird heutzutage beinahe ein Nervenarzt! Was
braucht der Besucher? Nichts weniger als einen Doktor und
Schuhengel (im Architekten- und Malerkittel), der weise vorsorgt,
daß keine überflüssigen und allzu komplizierten Eindrücke die Be-
schauer belästern. Ein Ausstel-
lungsbesuch wird zur Qual, wenn neben abertausend Gegen-
ständen auch noch eine unglück-
selig minutiöse Anordnung, eine
zu matte oder zu freischende
Bemalung, ein verwirrliches In-
schriftenwerk zu bewältigen sind.
Der Hy spa-Architekt hat die
Lösung in einer schönen Ein-
heitlichkeit gefunden. Diese
Einheitlichkeit (ein Rationalisie-
rung im guten Sinn) geht tat-
sächlich bis in die Aufschriften hinein. Der oberkom-
mandierende Schutzpatron, Herr Architekt In der mühle,
ist damit zum Wohltäter des Landes geworden.

Unsern sehr günstigen Hy spaceindruck melden wir un-
bekümmert vorweg, noch lange bevor die Hallen im Glanz
der Vollendung prangen. Wir nehmen zuversichtlich an,
diese Vollendung ergebe ein ebenso einfaches, wenn auch
vielfältiges Bild.

Am Samstag wurde unsere Hoffnung gerade durch das
Unvollkommene befeuert. Es hat etwas auf sich, zu sehen,
wie eine Sache wächst! Wahrhaftig, das Hämmerklopfen
ist schöner als Radio, da spürt man noch Menschenkraft darin,
und wenn sich das Arbeitstempo bald verlangsamt, bald
beschleunigt, so ist alles ein drängender Rhythmus auf den
Eröffnungstag hin. Die Berge leuchten herüber.

Hier stand ein graubärtiger Meister aus dem Oberland
in einer Koje mit staunenswert plastischen Alpenreliefs, dort
überwachte jemand, auf und zwischen Handwerkszeug stehend,
die Eröffnung von „Schaatztruhen“. Eine feierliche Handlung,
als gehe es mindestens um die Enthüllung des Spitteler-
denkmals. Und vielleicht lag nach paar Sekunden doch nur
eine ohnmächtige Puppe im Sportdress auf jener Holzfläche,
während geschickte Männerhände (solche gibt es sicher auch)
einem Sportjüngling mit markantem Holzgesicht in den
feudalen Trainingsanzug halfen. Hinter der Dame mit
Partner grüßten tiefgründige Engadinerlandschaften. Wieder
andernorts bestiegen wir, die Voruntersuchung „Presse“,
einen ganzen Eisenbahnwagen. Ein Krankenwagen, mit allem
versehen, was ein armer Mensch mit einem Haufen Geld
verlangt, um an einem berühmten Erdenort sterben zu
gehn. —

Die wissenschaftlichen Abteilungen, industriellen Betriebe,
technischen Installationen und sanitären Einrichtungen sind
derart, daß auch Ungezügelter oder Frauen mit wenig wissen-
schaftlicher Begabung viel davon haben. Wie kommt das?
Nun, ohne den Menschen kommt man schließlich nicht aus.
Wo er an der Hy spa nicht direkt in den Vordergrund ge-
stellt wird (in mehr oder minder beglückender Beziehung,
vom Griechenjüngling bis zum Irren), da handelt es sich
doch immer um Dinge, die uns Menschlein umgeben.

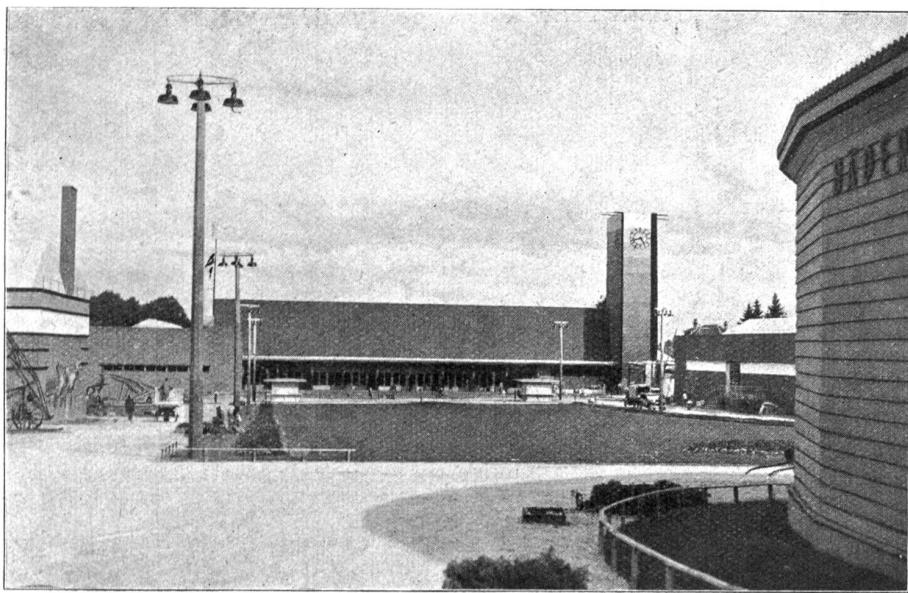


Gesamtanlage der HYSPA (Fliegerbild).

Gewiß, wir brauchen nicht alle diese Dinge, um leben und gesund sein zu können, aber trotzdem möchte ich sie nicht verachten. Und ihren Preis verkündige ich am liebsten indirekt, nämlich in einem Dank an die Feen, die den bösen Preßetigern von allerorts zulächeln und sie mit „Dingen“, mit Gaben verwöhnen. Eine tat's als Fruchtgöttin, haupt-
amtlich als Anpreiserin des herrlichen Walliser Frischobstes. Eine zweite hatte das derbere, aber nicht minder klassische Amt des Milchmädchen. Durch Strohhalme saugt die durstige Seele vor ihrem Kredenziell Schweizermilch. Diese Milch rinnt traumhaft kühl und süß, rinnt wie Fleisch und ist mit Schokolade verschwenderisch getauft. Weiter. Bevor der sonst chronisch geplagte Journalist nur abgehetzt sein kann, klappert schon ein Onkel vom Maltinedoktor aus irgend einem Geläß mit dem Löffel, und ein Schokolademann in der Nähe tut sein Uebriges, um uns den Rundgang zu ver-
süßen. Von weiteren Hy spagaben müssen wir schwiegen, sonst wird der Journalist als Schmarotzer verschrien.

Neugestärkt springen wir noch schnell auf etwas ganz anderes über, wir sprengen am entzündenden Säuglingsheim vorbei durch die perligen Rasenplätze, über Obstkässer, Dampfwalzen, neueste Modeerzeugnisse, durch elektrische Strahlen, Weekendhäuser, Infektionskrankheiten und andere Unliebsamkeiten, ja wir sausen am Menschen vorbei, der aus irgend einem Apparat heraus den Ton seines eigenen Herzens im Lautsprecher hört (im Grund genommen eine ernste bis tragische Angelegenheit). Wir laufen schnurstracks zum Eingang an der Neubrückstraße, um hurtig den ängstlichen künftigen Besucher über allerhand Wissenswertes zu informieren. Reisebüro — mit Dauerkartenausgabe, — Post und Telephon, Sanität, Auskunft und Polizei postieren sich gleich in der Nähe dieses Eingangs, und wenn die Dame einen echten japanischen Pinscher verliert, wird er sich sicher auf dem Fundbüro zurückgezogen haben. Daß weiter im Inland der Hy spa für genügend Durst, Tanzlust und thés dansants gesorgt wird, oder für Schweizerwein, das ist klar.

Mit erhöhtem Lebensgefühl, auch ohne daß wir Hopfen-
blut getrunken haben, versammeln wir uns nach dem Rund-
gang zum



HYSPA. — Festhalle und Haupt-Restaurant, rechts Abteilung Sport, Bäder. Phot. O. Rohr, Bern.

Banquet im Festsaal.

Die Berner Stadtmusik leitet es ein mit Flurys Hyspamarsch. Es schließt sich die Festansprache des Ausstellungs-präsidenten, Herrn Gemeinderat Schneberger, an. Jederlei Erfolg wird der Hyspa gewünscht. Zu Tafelreden und Musik gehörte bei den Alten auch der Tanz. Wir sind nun leider ja keine Griechen und fast möchten wir bedauern, daß der hochbegabte und veredelte Tänzer Carl von Hacht drei seiner Schöpfungen bei Tellergeklirr und Zigarettenrauch bringen mußte, anstatt daß es an einem besondern Tanzabend war. Sehr gespielten Soli und Duetts, gesungen von Ernst Schläfli (Bariton) und Erwin Tüller (Tenor). Stürmisch wurden zum Schluß die Künste von drei Bären aufgenommen. Ob es freilich einem veritablen Raubtier so wohl ist in der Dressur und Gauklerei, wie einem Spaziergang unter der Bärenhaut oder einer zu sehenden Festgemeinde, — die Frage bleibt offen. Sie dürfte nicht einmal sentimental sein!

Abends dann beschenkte uns der deutsche Tänzer im Alexanderfest

mit einer leidenschaftlichen Kunst von höchstem Niveau. Händels Oratorium, auch „Die Macht der Tonkunst“ genannt, verlangte von den Leitenden eine unbeschreibliche Begeisterung und Hingabe. Man darf wohl von einer Hochspannung und -Leistung sagen, sowohl von der musikalischen Leitung (Otto Kreis) als auch der Inszenierung durch Herrn Dr. Claus Koch, und der Gesangs- und Tanzsolisten. Alles im majestätisch barocken Händelstil.

Nur ein Wunsch bleibt: Der Gesamchor möge sich doch mitreihen lassen! Wie ist das auch anders möglich bei dieser Musik? Hier ist die Schweizer Neutralität verfehlt und die Berner Ruhe vom Uebel. Verzeihen Sie das ungehaltene Wort, sowie die Bitte, daß die Choristinnen zum Schluß nicht in ihren gewöhnlichen Straßen- oder Abendkleidern auf der Bühne erscheinen möchten. Das zerstört alle Illusion. Gewisse Mängel des Bewegungs-chors wollen wir nicht streng beurteilen, obwohl sie durchaus nicht nebensächlich sind. Aber es handelt sich hier mehr um unbewältigte technische Schwierigkeiten als um körperlich-seelische Schlappheit. Dieser Chor scheint einheitlich von der Jugend gestellt zu sein, und die Mädchen und jungen Leute haben Freude an der festlich strahlenden Musik. Gebt dieser Freude nur zwanglos in der Bewegung Ausdruck,

warum auch nicht? Oder glaubt ihr, was nicht nüchtern ist, wirke unfehlbar lächerlich? Die Sänger und Sängerinnen, der Tänzer und die Tänzerin sorgen bei allem pomposen Aufwand des Werkes ja doch für maßvollen Anstand, selbst im Ekstatischen. Noch mehr Schwung, lieber Chor, noch mehr natürliche Hingabe und Gelöstheit, denkt an feinen Schuldrill, an nichts Eingeübtes, am allerwenigsten an Euch mit Euren Werktagskleidern und -Anlegenheiten. Vertraut Euch der Rudina und von Hacht an, lasst Euch mitnehmen, dann wird die Sache schön, so wie sie ja schon stellenweise prächtig gelang. Verzeiht diese unschulmeisterlich gemeinte Mahnung.

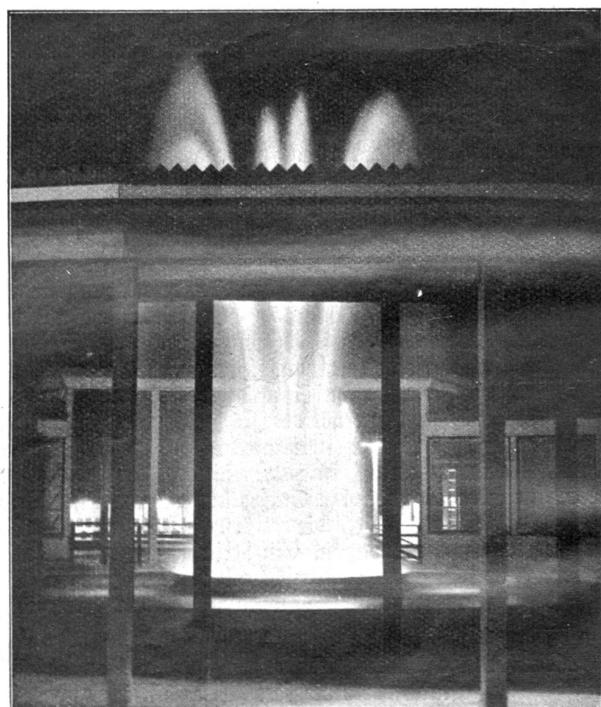
Das nächste Mal, am 28. Juli, soll das Alexanderfest zum Fest werden. Dann ist ja auch die Hyspa richtig eröffnet.

Gertrud Egger.

Gesundheitlicher Wert des Schwimmens.

Jeder Sport hat Anhänger, die unbedingt auf ihn schwören, doch beim Schwimmsport fällt uns auf, daß die Zahl der Anhänger ganz besonders groß ist und daß sich unter ihnen auch mancher befindet, der sonst nicht viel für den Sport im allgemeinen übrig hat.

Eine wertvolle Ergänzung findet das Schwimmbad durch ein anschließendes Luftbad. Unbeschreiblich wohltuend ist das Gefühl, nach kräftiger Ausarbeitung im nassen



HYSPA. — Der Bäderbrunnen. Phot. O. Rohr, Bern.

Element, im Freien auszuruhen und die wunderwirkenden Strahlen der Sonne den Körper beschinen lassen zu können.